

Der erste Reichskriegertag in Leipzig.

Begrüßungsabend.

Leipzig, 18. Okt. Der Deutsche Abend, den der sächsische Militärvereinsbund, Bezirk Leipzig, gestern im großen Saale des Zoologischen Gartens veranstaltete, war gleichzeitig offizieller Empfangsabend zum Reichskriegertag. Nach dem Einmarsch der Fahnenabordnungen und nach Gesangsvorträgen des Leipziger Männerchors ergriff der erste Vorsitzende des Reichskriegertages Generaloberst v. Heeringen das Wort. Er betonte, der Reichskriegertag wolle, frei von aller Parteipolitik, ein nationaler Bund sein, der nur dem Vaterland diene. Nach Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters Dr. Krieger im Namen der Stadt Leipzig und des Reichswehrkommandanten im Namen des sächsischen Militärvereinsbundes hielt General Raden die Festrede, in der er ausführte: Die deutsche Geschichte lehre, daß auf Seiten des Niederanges stets der Aufstieg gefolgt sei. Wenn wir treu sind, wird Deutschland auch dieses Mal wieder aufsteigen. Nicht in einem Kriege, wir können gar keinen Krieg führen, aber in einer Schlacht der Geister. Um diese Schlacht siegreich zu bestehen, müssen wir uns sittlich, religiös und national erneuern. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten v. Hindenburg. Im Anschluß an den offiziellen Empfang fand eine Begrüßung der Pressevertreter statt, bei der Generaloberst v. Heeringen Ausführungen über die Ziele und Aufgaben des Reichskriegertages machte, dessen vornehmstes Ziel die Pflege der Vaterlandsliebe und der Kameradentreue seien.

Der Festzug.

Der erste Deutsche Reichskriegertag erreichte am Sonntag mit dem großen Festzug seinen Höhepunkt. In zwei Zügen begaben sich die Teilnehmer durch die von dichten Menschenmauern eingefassten Straßen der Stadt nach dem Völkerschlachtdenkmal und dem Ausstellungsgelände. Die im Kriegerverein vereinigten Militär- und Kriegervereine bildeten den Kriegerzug mit zahlreichen historischen und künstlerischen Gruppen, Ordensritter. Weiterzel aus dem Dreißigjährigen Kriege, lange Kerls von Potsdam, Schillische Husaren, Bülowische Jäger, China- und Afrikatritzer mit ihren Ochsenkarren, Kamelen und Badeseln, Marine mit einem Festwagen und zahlreiche Reitervereinigungen in den farbenfrohen Uniformen der alten Armeen. Auch die Leipziger Studenteneinigungen fehlten in dem Festzuge nicht.

Der Festzug war in 17 Korps zu je etwa 3000 Mann eingeteilt. An der Spitze des Zuges ritt die Musik in alter Heroldstracht und hinter ihr folgten zu Wagen und zu Fuß der Bezirksvorstand Leipzig mit dem Festwagen des Bundespräsidenten, das Präsidium des sächsischen Militärvereinsbundes, der Vorstand des Reichskriegertages, „Kriegerhäuser“ und ein Teil der Ehrenkräfte. Der SMV. 107er eröffnete die Reihe der Festwagen mit einer Darstellung der „Alten Hohenburg“. Das zweite Korps führte den Festwagen des SMV. „Deutscher Kriegerverein Leipzig“, die Germania unterm Baldachin.

Gewiss waren sämtliche Leipziger Innungen mit ihren Fahnen und Festwagen vertreten. Ein zweiter Festzug war von den Angehörigen des Stahlhelms und anderer Wehrverbände gestellt worden. Beide Züge vereinigten sich an der Deutschen Bäckerei, wo der Präsident des Reichskriegertages, Generaloberst von Heeringen, den vier Stunden währenden Vorbemarsch entgegennahm.

Im Anschluß an den Festzug fand nachmittags gegen 4 Uhr auf dem Ausstellungsgelände eine

Gedächtnisfeier für die Gefallenen, verbunden mit einer vaterländischen Kundgebung statt. Nach Gedächtnisreden eines evangelischen und eines katholischen Militärpfarrers, Divisionspfarrer a. D. Bar-

thelm und Militärpfarrer Kiese, hielt der Präsident des Reichskriegertages Generaloberst v. Heeringen eine Ansprache, in der er den deutschen Brüdern im besetzten Gebiet und in den entrissenen Grenzländern den Gruß des Reichskriegertages entbot und sodann ausführte: „Das Vaterland über alles!“ ist der Kern dieser nationalen Kundgebung von uns alten Soldaten. Der Reichskriegertag soll unsere feste Zuversicht auf den Wiederaufstieg Deutschlands fördern, unser Deutschtum im Bewusstsein an die Großtaten unseres Volkes im Krieg und Frieden festigen. Es soll ein deutscher Ruf in die Welt sein: „Hier gut Deutschland allewege!“ Aber auch ein Ruf in die Reihen unseres Volkes „Hier Kriegerhäuserbund“. Mehr als an irgend einer anderen Stelle unseres Vaterlandes paßt uns angeht das hehren Kaiserreich davon abhängt, daß der Glanz von 1914 wieder in unserem Volke lebendig wird, d. h. wie ihn der Reichspräsident v. Hindenburg einst kennzeichnete, „der Geist der Treue, der Einigkeit, der selbstlosen Hingabe an das Vaterland, des nationalen Stolzes“. Der Redner schloß mit einem Hoch auf das Vaterland, an das sich das Deutschlandlied angeschlossen. Zum Schluß sprach der Präsident des sächsischen Militärvereinsbundes, Sanitätsrat Dr. Hopf.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags wurde am Völkerschlachtdenkmal das Wehrespiel „Heldenehre“ wiederholt. Bei Eintritt der Dunkelheit wurden zahlreiche Häuser der Stadt illuminiert. Abschiedsfeiern in einer großen Reihe von Sälen beschlossen den Tag.

Die beträchtliche Verspätung, die die Abwicklung des überreichen Programms mit sich brachte, behinderte den vorgesehenen Abschluß des Abends ganz bedeutend. Die Rückkehr zur Stadt verzögerte sich um Stunden, so daß der Zapfenstreich, der auf 9 Uhr abends angesetzt war, auf 12 Uhr nachts verschoben werden mußte. Nicht umfäumt von einer großen Schar Neugieriger war der Augustusplatz. In beiden Seiten der Fahrbahn, vor dem Neuen Theater, und hauptsächlich am Eingang zur Grimmaischen Straße war ein Durchkommen unmöglich. Den Abschluß bildete der Zapfenstreich.

Begrüßungstelegramm des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat an den Reichskriegertag in Leipzig folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet:

„Den zum ersten allgemeinen deutschen Reichskriegertag versammelten deutschen und österreichischen Krieger- und Militärvereinen sende ich in dankbarer Erinnerung an die heldenmütigen Leistungen unserer Krieger in dem gemeinsamen großen Abwehrkampf herzliche kameradschaftliche Grüße.“

Darauf ist ein Danktelegramm beim Reichspräsidenten eingegangen, in dem die in Leipzig versammelten Kameraden des deutschen Reichskriegertages des Kriegerhäuser und die österreichischen Krieger- und Militärvereine unverbrüchliche Treue zu Volk und Vaterland geloben.

Der Polizeibericht über den Reichskriegertag.

Das Polizeipräsidium Leipzig meldet:

Der Festzug des Reichskriegertages nahm unter starker Anteilnahme der Bevölkerung einen ungehörten Verlauf. Im übrigen haben sich während des Reichskriegertages einzelne unbedeutende Ereignisse abgespielt. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurden an zwei Stellen der Stadt Schwarz-Weiß-Rote Fahnen abgerissen. Zwei der Tat Verdächtige wurden der Wache zugeführt. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fand in der Eisenbahn- und Kirchstraße ein Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Angehörigen der Reichsorganisationspartei statt, wobei auf beiden Seiten leichte Verletzungen vorgekommen sind. 14 Beteiligte wurden der Wache zugeführt und nach Waffen durchsucht. Hierbei wurden bei den Angehörigen der Rechts-

organisationen fünf Spaten, ein Gummischlauch, zwei feststehende Messer und eine Scheitelpistole festgestellt und beschlagnahmt. Die zugeführten Kommunisten waren nicht im Besitz von Waffen. Anzeigte ist erfolgt. Weiter sind in den frühen Morgenstunden des 18. Oktober Anzeigebriefe in der Berliner und Dresdener Straße vorgekommen. Auch in diesen Fällen sind mehrere Personen leicht verletzt worden. Die Verletzungen hierüber sind noch nicht abgeschlossen. Zur Kasse Hesse wurde in der vierten Morgenstunde des 18. Oktober die Detonation in Brand gesteckt. Vorübergehende haben den Brand im Entstehen erstickt. In der Nähe der Brandstelle wurden 30 scharfe Infanteriepatronen gefunden. Zwei der Tat Verdächtige wurden der Wache zugeführt. Auch hierüber sind die Verletzungen noch im Gange. Am Sonntag mittag, gegen 1/2 12 Uhr, kam es in Seibitz nach Beendigung einer kommunistischen Versammlung zu einer Schlägerei zwischen Versammlungsbesuchern und nicht am Festzug beteiligten Angehörigen des Frontbanns. Hierbei soll von den Frontbannleuten geschossen worden sein. Das schnell herbeigerufene Ueberfallkommando trennte die streitenden Parteien und nahm eine Durchsuchung der Beteiligten nach Waffen vor. Auch hierbei fanden sich im Besitz der Frontbannleute eine Anzahl Spaten und andere Waffen, darunter zwei Pistolen. Die Waffen wurden beschlagnahmt. Anzeigte ist erfolgt. Die Angelegenheit wird noch weiter bearbeitet. Wie immer bei derartigen Vorkommnissen schieben sich die Beteiligten gegenseitig die Schuld zu. Es ist zunächst nicht möglich die Schuldfrage einwandfrei zu klären, dies wird erst nach Abschluß der sofort aufgenommenen Untersuchung geschehen können. Etwaige Zeugen der gemeldeten Vorgänge werden ersucht, ihre Wahrnehmungen dem Polizeipräsidium, Zimmer 120, mitzuteilen. Am Sonnabend und Sonntag herrschte in der inneren Stadt und auf dem Hauptbahnhof ein sehr starker Verkehr, doch ist es hierbei, dank der unermüdlichen Arbeit der Polizeibeamten, zu nennenswerten Störungen nicht gekommen.

Der Dank der deutschen Delegation an die Schweiz.

Berlin, 18. Oktober. Beim Verlassen des schweizerischen Gebiets richtete der Reichsminister an den Bundespräsidenten der Schweiz, Herrn Dr. Mury in Bern, folgende Depesche: Beim Abschied von Ihrem schönen Lande ist es mit ein Bedürfnis, zugleich namens des Herrn Reichsaussenministers und aller Mitglieder der deutschen Delegation zur Konferenz von Locarno, Ihnen, hochberehrt Herr Bundespräsident, aufrichtigen Dank auszusprechen für die glänzende Vorbereitung dieser Konferenz, für die ausgezeichnete Aufnahme und die ausdauernde Mitwirkung aller in Betracht kommenden Behörden. Das mutterhafte Zusammenspiel einer vorzüglichen Verwaltung mit einer liebenswürdigen Gastfreundschaft und einer herzlichen freundschaftlichen Gesinnung des Schweizer Volkes, ergaben einen fruchtbarsten Boden für eine Arbeit, die dem Ziele einer wahren Befriedung Europas und der Welt zutreibt. Genehmigen Sie, Herr Bundespräsident, für Sie und die hohe Bundesregierung den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.

Englisches Kriegesgerichtsurteil gegen einen Reichswehrangehörigen.

London, 18. Oktober. Das englische Kriegesgericht verurteilte einen gewissen Friedrich Postner, der der Reichswehr angehört, zu drei Monaten Gefängnis, weil er ohne die für Reichswehrangehörige notwendige Speziallaubnis ins besetzte Gebiet gekommen war.

Bulgarisch-russisches Handelsabkommen.

Sofia, 18. Oktober. Durch Notenaustausch wurde gestern zwischen der Tschechoslowakei und Bulgarien ein vorläufiges Handelsabkommen auf der Grundlage der Weisbegünstigung abgeschlossen.

Unter der Geißel des Lebens.

Original-Roman von J. Schneider-Fürstl. (16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hartmann schüttelte den Kopf. Er ärgerte sich über sich selbst. Das war so recht Tyrannenart, von seiner Frau zu verlangen: Du hast mir zu sagen, wenn du ausziehst, und dich zu melden, wenn du heimkommst. Er hatte Pasha-Anlagen. Dessen wurde er sich heute erst bewußt.

Arme Ruth! Aber ihr Fehlen ließ ihm doch keine Ruhe. Er stieg die Treppe hinauf nach Ruths Zimmer. Vielleicht hatte sie ihm einige Zeilen aus ihren Schreibzettel gelegt? Nichts! Ein zerknülltes Kubert lag am Boden. Nichts war er es in den Papierkorb in der Küche. Er sah nach der kleinen Standuhr auf dem Kaminsims. Schon halb sieben Uhr. Ruth wußte doch, daß er meistens etwas vor sechs Uhr nach Hause kam. Er empfand abermals Ärger über sich selbst. Und wenn sie erst um neun Uhr oder elf Uhr käme, läß hätte nicht das geringste Recht, ihr irgendwelche Vorwürfe zu machen, dachte er. Er war in der Tat so unfinnig verliebt in seine Frau wie ein Primaner, der auf seinen Schatz wartet. Wenn der dumme Fuß nicht wäre, würde er ihr entgegenreiten. Aber sie hatte ja nicht gesagt, wo sie hinwollte. Fatal das! Ufa war nach dem Klauenhof gegangen, um dort wieder einmal Nachschau zu halten. So mußte er sich ganz allein zu Tisch setzen. Er nahm hastig etwas Weniges zu sich und trat dann auf die Terrasse.

Es duntelte bereits stark. Er war halb ärgerlich, halb in Sorge: Es war doch eigenlich rücksichtslos von Ruth, so lange wegzubleiben, wenigstens telefonieren hätte sie können, wo sie sei, dann wäre er beruhigt gewesen.

Ein dichter Nebel legte sich in breiten Schwaden über das Gelände. Es wurde empfindlich kühl.

„Glauben Sie, daß meine Frau damit gerechnet hat, so spät nach Hause zu kommen?“ fragte er den alten Diener.

„Sicher nicht, Herr Baron! Die gnädige Frau trug einen ganz leichten Mantel aus hellem Tuch.“

Hartmann verließ die Terrasse. Ritrend schloß sich die hohe Flügelstiege hinter ihm. Der Ärger über Ruths Ausbleiben verlor jedoch sofort wieder. Er sorgte sich! Sorgte sich wirklich. Anspannen lassen und ins Ungewisse fahren, wäre widerständig gewesen. Während er vielleicht nach Bahrburg fahrgierte, kam Ruth möglicherweise auf einem anderen Weg nach Hause. Dieses Warten war gräßlich. Es würde doch nicht etwa ein Unglück gegeben haben. Der Chauffeur war äußerst zuverlässig. Aber immerhin. Hartmanns Untertage mußte mit dem Minutenzeiger.

Unterdes sah Ruth in dem großen Empfangszimmer des Nonnengutes, das Davidssohn seiner Tochter als Morgengabe gekauft hatte. Es lag nicht weit von Bahrburg und war für Degenberg insofern günstig, als es in der Nähe der Kaserne war. Man hatte Ruth gesagt, die Herrschaften kämen nicht vor 8 Uhr, und sie hatte sich entschlossen zu warten.

Ein Wagen fuhr an der Rampe vor. Dann er laut Esthers helle beschleudende Stimme im Vestibül. Ein Rauschen von seidnen Gewändern den breiten Korridor mit den spiegelnden Wärmorfflecken hinab. Geräuschlos schloß sich die Tür des Empfangszimmers.

Die beiden Frauen standen sich gegenüber. „Sie wünschen meinen Mann zu sprechen,“ sagte Esther, ohne ihr Erstaunen zu verbergen. „Er ist in Bahrburg zurückgeblieben, da er Kasernen dienst hat. Kann ich ihm etwas von Ihnen bestellen, Frau Baronin?“

Das ironische Lächeln um den Mund war Ruth nicht entgangen. Ein furchtbarer Verdacht stieg blitzartig in ihr auf. Er ließ sich nicht mehr abschütteln. Wuchs tiefenrosig, ward zur klaren Gewißheit. Esther war die Schuldige. Nicht er, ihr Mann, der Oberleutnant Degenberg.

Mit festem, zwingenden Blick sah Ruth in Esthers Augen.

„Ich habe mit Ihrem Manne über Briefe zu sprechen, die Professor Kelling an mich geschickt hat.“

Aus Esthers Gesicht wich alle Farbe. Ihre Lippen erschienen „lau.“

„Sie wissen von den Briefen, Frau von Degenberg?“

„Ja.“

„Hatten Sie Grund für Ihr Handeln?“

„Gewiß, ich wollte mich rächen.“

Ruth starrte ihr Gegenüber an.

„An meinem Manne?“ fragte sie tonlos.

„Ja! Ich liebte ihn. Er wußte es!“

Ruth tastete ins Leere und wich einen Schritt zurück.

„Sie habe ich nie geküßt, Frau Baronin! — Nie!“

„Ich glaube, man kann Sie nicht hassen!“

„Und Ufa Kelling?“ fragte Ruth. „Was hat Ihnen Ufa getan, Frau von Degenberg?“

„Genug! — Sie hat die Heuherung gemacht, Hartmann sei zu gut für mich! Es wäre schade um ihn, wenn er in meine Reue ginge!“

Ruth fand keine Erwiderung.

„Datten Sie irgendwelche Rechte an meinem Mann?“

„Nein! Nein! Rechte hatte ich keine an ihn. Ich hatte nichts als den Wunsch, Baronin Hartmann zu werden!“

Ruth empfand zwischen Frauen und Erbarmen.

„Warum haben Sie mir das nicht früher gesagt, Frau von Degenberg? Vielleicht hätte ich für Sie sprechen können, daß er Ihre Person statt meiner gewählt hätte!“

Esther war sprachlos. Gab es denn wirklich solche Frauen, wie Ruth von Hartmann? Heißgel! Die sich selbst opfert und taglos verblutet für einen anderen? Esther von Degenberg glitt plötzlich vor Ruth in die Knie und preßte das Gesicht in deren Kleid.

„Ich wußte bis heute nicht, wie schlecht ich bin“, sagte sie, bis ins Innerste erschüttert.

Ruth zog sie liebevoll empor und sah ihr bittend in die Augen.

„Lieben Sie Ihren Mann, Frau von Degenberg?“

„Ja! Jetzt liebe ich ihn. Er ist der edelste Mensch, selbstlos, treu und gut. Er hätte eine andere Frau als mich verdient!“

(Fortsetzung folgt.)